



Kompass · Partizipation

Für mehr Mitbestimmung in der Schule

Impressum

Redaktion

Mag. Katharina Meusburger

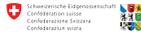
Layout

Mag. Martina Ott, M.A.

Fördergeber

Internationale Bodenseehochschule (IBH)

- International
- University of
- Lake Constance



Bildquellenverweise

Hände: starline (freepik)

Kompass: macrovector (freepik)

Punktstruktur: Harryart (freepik)

Druck

Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil

2022

Pädagogische Hochschule Vorarlberg
Lichtensteinerstraße 33-37
6800 Feldkirch, Österreich



VORWORT

Wir gehen davon aus, dass Demokratie gelernt werden muss und dass die Institution Schule ein idealer Ort für diesen Lernprozess ist. Das Projekt „Bildung und Partizipation“ setzt deswegen am Lebensbereich Schule an und untersucht im Rahmen einer trinationalen Jugendstudie mit über 3.000 Befragten und in vertiefenden Fallbeispielen, wo in Schulen Partizipation stattfindet und wie Demokratie in Schulen gelernt werden kann.

Auszüge aus den Ergebnissen werden in diesem Partizipationskompass zusammenfassend dargestellt, damit Chancen von Partizipation im schulischen Kontext sichtbar gemacht werden können und Lehrpersonen motiviert sind, mehr Partizipation zu ermöglichen.

Ein großer Dank geht an alle Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Direktorinnen und Direktoren, die trotz der erschwerten Bedingungen durch die COVID-19 Pandemie an den Befragungen teilgenommen haben, Forschende über ihren Schulalltag informierten und ihre Erfahrungen zu verschiedenen Möglichkeiten der Beteiligung mitteilten.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Ausprobieren von Mitbestimmungsangeboten.



Prof. Dr. Gudrun Quenzel als Projektleitung des IBH-Projekts Bildung und Partizipation für das ganze Forschungsteam



zeppelin universität

zwischen
Wirtschaft Kultur Politik

**A democracy
is more than a
form of government;
it is primarily a mode of
associated living, of
conjoint communi-
cated experience**

(John Dewey)

INHALT

Warum Mitbestimmung wichtig ist!	5
Partizipation im Schulgesetz	11
Ergebnisse der Befragung	17
In welchen Bereichen können Jugendliche mitbestimmen?	20
Wie werden Entscheidungen an Schulen getroffen?	22
Wo findet in der Schule Beteiligung statt?	24
Würden Schülerinnen und Schüler mitwirken?	25
Wo wollen Jugendliche in der Schule mitbestimmen?	26
Folgen von Mitbestimmung	29
Mitbestimmung in der Schule führt zu Schulbesuchsfreude	30
Mitbestimmung macht den Unterricht interessanter	31
Mitbestimmung hilft, andere besser zu verstehen	33
Beispiele aus der Praxis	35
Änderungen auf Schulebene durch Gremien herbeiführen	37
Mittels Initiativen die Schule umweltfreundlicher machen	40
Im Klassenrat Mitbestimmung lernen	43
Zum Wohlfühlen Lernumfeld selbst gestalten	46
In Lernbüros eigenen Unterricht organisieren	47
Plädoyer für mehr Mitbestimmung	51

Warum Mitbestimmung wichtig ist!





Mitbestimmung im Schulalltag!

Heute bestimmen Bildungseinrichtungen – teilweise bis an das Ende des dritten Lebensjahrzehnts – den zeitlichen Tages-, Wochen- und Jahresplan von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Schule beeinflusst über eine lange und tendenziell länger werdende Spanne der Lebenszeit hinweg die Lebenswelten und damit auch die Persönlichkeit von jungen Menschen.

Es ist deswegen wichtig, dass Kinder und Jugendliche in der Schule nicht nur auf die spätere Teilhabe am demokratischen Leben vorbereitet werden, sondern diese auch als Lebens- und Arbeitsort verstanden wird, an dem die Regeln eines demokratischen Zusammenlebens aktiv praktiziert werden.

Es gilt also, eine demokratische Haltung von Kindern und Jugendlichen durch die positive Erfahrung von Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Schule zu fördern.

Wenn Kinder und Jugendliche mitbestimmen können und dadurch Demokratie aktiv in der Schule erleben können, verinnerlichen sie die Formen eines demokratischen Miteinanders und werden im Idealfall auch als Erwachsene ihr Verhalten an demokratischen Prinzipien orientieren.

Der vorliegende Kompass dient dazu, Möglichkeiten und Folgen von Partizipation exemplarisch aufzuzeigen. Dies geschieht auf der Basis von Befragungsdaten und Interviewauszügen von Schülerinnen und Schülern im Bodenseeraum, die im Rahmen eines Projekts der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH) in den Jahren 2019 bis 2021 erhoben wurden.

Von Mitbestimmung profitieren!

Demokratische Grunderfahrungen erleben



Demokratische Grunderfahrungen werden erlebbar, indem gelernt wird, die eigenen Anliegen und Interessen zu artikulieren und mit diesen ernstgenommen zu werden.

Politische Selbstwirksamkeit erfahren



Die politische Selbstwirksamkeit stärkt das konkrete Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft und das Vertrauen in die Legitimation demokratischer Entscheidungsprozesse.

Kooperationsvermögen erlernen



Zum Kooperationsvermögen gehören die Fähigkeit der Perspektivenübernahme, des Sich-in-andere-hineinversetzen-Könnens und der Toleranzfähigkeit.

Was bringt Mitbestimmung?

Auszug aus einer Gruppendiskussion



Interviewerin

Was bringt euch das für später oder was bringt [...] das für euch persönlich jetzt diese Art der Mitbestimmung?

Also wenn man mal, in der Zukunft so selbständig ist, so zum Beispiel seine eigene Firma hat und so, dass man weiß, dass die Mitarbeiter mitstimmen dürfen, dass man das selber auch verlangen kann, so: „Wollt ihr gerne so arbeiten oder so?“ Oder was weiß ich (..) Dass man das einfach so mit sich so mitnimmt.



Schülerin

Und dass man nicht immer nur auf sich selber schaut, sondern auch die anderen nach der Meinung fragt.



Schülerin

Und dass man sich traut, auch wenn man eine andere Meinung hat, die zu äußern. Ja. Und nicht, wenn alle sagen: „Nein, ich finde das blöd“, dass man dann denkt: Ja, eigentlich finde ich das voll gut, aber dann einfach sagt: „Nein, das finde ich auch blöd“; sondern sich traut, einfach das sagen, was einem am Herzen liegt oder was man denkt und was man will.



Schülerin

Partizipation im Schulgesetz

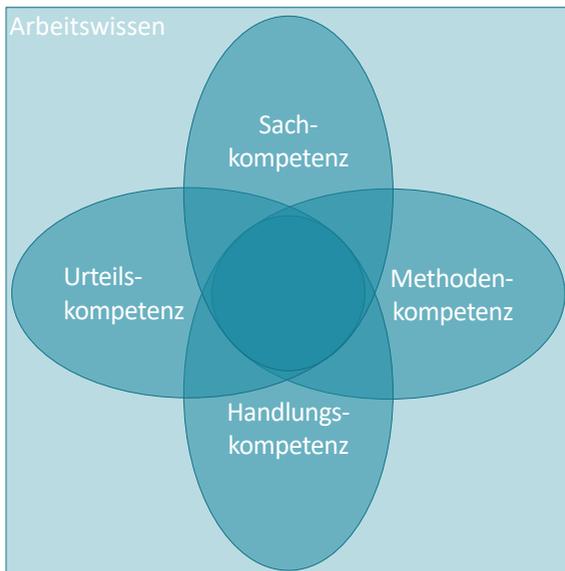


Kompetenzmodell Politische Bildung

Im Hinblick auf Politische Bildung und Mitbestimmung orientieren sich die Lehrpläne in Baden-Württemberg und Vorarlberg explizit am Modell von Kramer (2008), dessen Grundsätze im Lehrplan der Schweiz auch implizit enthalten sind. Das Modell geht davon aus, dass das Ziel der Demokratievermittlung auf vier Kompetenzen fußt: der politischen Sach-, Methoden-, Urteils- und Handlungskompetenz.

Insbesondere die Handlungskompetenz schafft die Basis für demokratisches Verhalten im Erwachsenenalter und kann durch Mitbestimmung weiterentwickelt werden. Dabei geht es um die Fähigkeit, eigene politische Standpunkte zu artikulieren, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen sowie Lösungen und Kompromisse für politische Probleme zu finden.

Demokratische Kompetenzen sind in den Lehrplänen verankert. Leider zeigt sich, dass deren Umsetzung hinter den Möglichkeiten zurückbleibt.



Schul- und Unterrichtsgesetz zur Mitbestimmung in Vorarlberg

In Österreich sind die Möglichkeiten der Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler gesetzlich im Schulunterrichtsgesetz (SchUG) und im Schülervertretungsgesetz (SchVG) verankert. Das Unterrichtsprinzip der Politischen Bildung ist fächerübergreifend in den Lehrplänen verankert.

Im Rahmen der Interessenvertretung gegenüber den Lehrern, dem Schulleiter und den Schulbehörden stehen den Schülervertretern folgende Rechte zu:

1. Mitwirkungsrechte: [...]

- e) das Recht auf Mitsprache bei der Gestaltung des Unterrichtes im Rahmen des Lehrplanes,*
- f) das Recht auf Beteiligung an der Wahl der Unterrichtsmittel;*

2. Mitbestimmungsrechte:

- a) das Recht auf Mitentscheidung bei der Anwendung von Erziehungsmitteln gemäß § 47 Abs. 2, [...]*
 - c) das Recht auf Mitentscheidung bei der Festlegung von Unterrichtsmitteln.*
-

Insgesamt eröffnen sowohl die Gesetzestexte als auch die Lehrpläne in Österreich den Lehrpersonen einen großen Handlungsspielraum, um politische Handlungskompetenz und Partizipation der Schülerinnen und Schüler zu fördern und mit ihnen demokratische Prozesse und Praktiken in den Schulen aktiv einzuüben.

Lehrplan zur Mitbestimmung in der Ostschweiz

Zwar gilt politische und demokratische Bildung in der Schweiz weder als Fach noch bekommt sie eine Stundendotation, jedoch ist sie im Lehrplan 21 in der Beschreibung des fächerübergreifenden Themas „Politik, Demokratie und Menschenrechte“ verankert:

Die Schülerinnen und Schüler [...] setzen sich mit politischen Prozessen auseinander, lernen diese zu erkennen, verstehen Grundelemente der Demokratie und kennen grundlegende Funktionen öffentlicher Institutionen. [...] Die Schülerinnen und Schüler engagieren sich in der schulischen Gemeinschaft und gestalten diese mit. Sie lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden, eigenen Anliegen einzubringen und diese begründet zu vertreten. Sie befassen sich mit dem Verhältnis von Macht und Recht, diskutieren grundlegende Werte und Normen und setzen sich mit Konflikten, deren Hintergründe sowie möglichen Lösungen auseinander.

Im Wesentlichen versucht der Lehrplan 21 das Gestalten des Zusammenlebens, aber auch ein Verständnis von Demokratie und Menschenrechten bzw. das Engagement dafür zu vermitteln. Politische und demokratische Bildung ist, obschon sie kein explizites Unterrichtsfach darstellt, in den Fächern vorgesehen.

Kultusministerkonferenz zur Mitbestimmung in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg erweiterte sich mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz die politische Bildung von Schülerinnen und Schülern zu einer ganzheitlichen Aufgabe über Klassen und Themenfelder hinweg:

Historisch-politische Urteilsfähigkeit und demokratische Haltungen und Handlungsfähigkeit als Schlüsselkompetenzen müssen entwickelt und eingeübt werden. [...] Ziel der Schule ist es daher, das erforderliche Wissen zu vermitteln, Werthaltungen und Teilhabe zu fördern sowie zur Übernahme von Verantwortung und Engagement in Staat und Gesellschaft zu ermutigen und zu befähigen. Es ist ihre Aufgabe, entsprechende Lerngelegenheiten in unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Handlungs- und Anforderungssituationen zu organisieren. Die gelebte Demokratie muss ein grundlegendes Qualitätsmerkmal unserer Schulen sein.

Insgesamt zeigt sich in Baden-Württemberg, dass politische Bildung als ganzheitliche Aufgabe betrachtet werden soll, welche in mehr als einem zweistündigen Unterrichtsfach vermittelt werden muss. Die angestoßenen Reformen sind somit ein guter Ansatzpunkt im Hinblick auf die Förderung demokratischer Persönlichkeiten.

Ergebnisse der Befragung



Erhebung

Methode und Stichprobe



Online-Befragung von rund 3.000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7-10 aus den drei Regionen Vorarlberg, Ostschweiz und Baden-Württemberg

Einzel- und Gruppeninterviews an 7 Schulen mit Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Schulleitungen

Befragungszeitraum



Online-Befragung: Herbst 2019 bis Herbst 2020

Interviews: Sommer 2020 bis Frühjahr 2021

Vor, während und nach den Maßnahmen zur Eindämmung der COVID-19 Pandemie im Bodenseeraum (inkl. Schulschließungen und Distanzlehre).

Themen

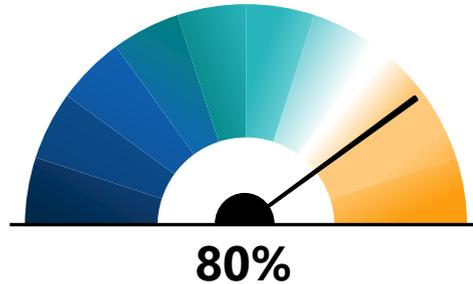


1. Bedingungen von Partizipation
2. Bestandsaufnahme der Beteiligung
3. Folgen der Beteiligung

In welchen Bereichen können Jugendliche mitbestimmen?

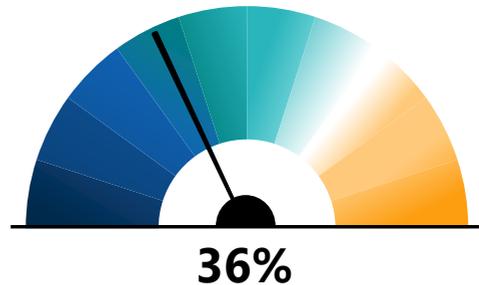
im Freundeskreis

Alles in allem, wie sehr kannst du mitbestimmen in deinem Freundeskreis?
viel + sehr viel



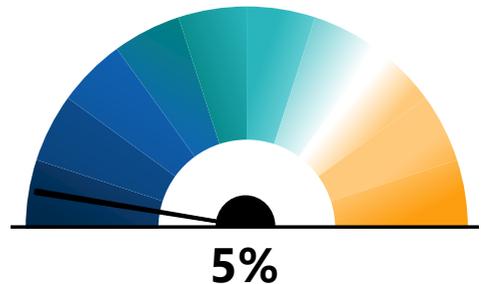
in der Schule

Alles in allem, wie sehr kannst du mitbestimmen in der Schule?
viel + sehr viel



in der Politik

Alles in allem, wie sehr kannst du mitbestimmen in der Politik?
viel + sehr viel



Mitbestimmungsbereiche

Die Befragten konnten einschätzen, ob sie „sehr wenig“, „wenig“, „teils-teils“, „viel“ oder „sehr viel“ mitbestimmen können. Schülerinnen und Schüler bestimmen im Freundeskreis zu 80 Prozent viel oder sehr viel mit, zu Hause zu 74 Prozent, in der Schule zu 36 Prozent, in der eigenen Gemeinde zu 10 Prozent und in der Politik zu 5 Prozent. Die Mitgestaltungsmöglichkeiten im schulischen Bereich liegen also im unteren Mittelfeld.

Unterschiede nach Ländern

Im privaten Bereich sind die Länderunterschiede gering. So finden 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg und rund 80 Prozent in Vorarlberg sowie der Ostschweiz, dass sie viel bis sehr viel im Freundeskreis mitbestimmen können. Zu Hause dürfen 70 bis 76 Prozent der Jugendlichen viel bis sehr viel mitbestimmen.

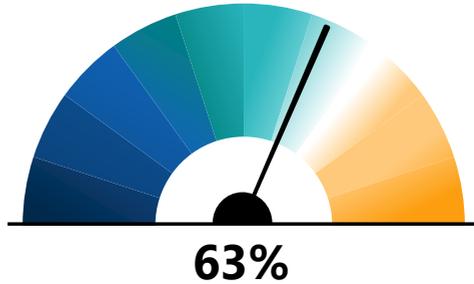
Im Bereich der Schule unterscheidet sich die wahrgenommene Mitbestimmungsmöglichkeit zwischen den Ländern. Haben in der Ostschweiz 42 Prozent das Gefühl, viel oder sehr viel mitbestimmen zu dürfen, sind es in Vorarlberg 34 Prozent und in Baden-Württemberg nur noch 23 Prozent.

Die Mitbestimmung im öffentlichen Raum unterscheidet sich ebenfalls zwischen den Ländern. In der Gemeinde sehen am ehesten Jugendliche aus Baden-Württemberg und Vorarlberg Mitbestimmungsmöglichkeiten (11-12 %) gefolgt von der Ostschweiz mit 7 Prozent. Auf der politischen Ebene finden am ehesten noch Befragte in Vorarlberg mit 6 Prozent, dass sie viel bis sehr viel mitbestimmen dürfen. In der Ostschweiz sind es 4 Prozent und in Baden-Württemberg 2 Prozent.

Wie werden Entscheidungen an Schulen getroffen?

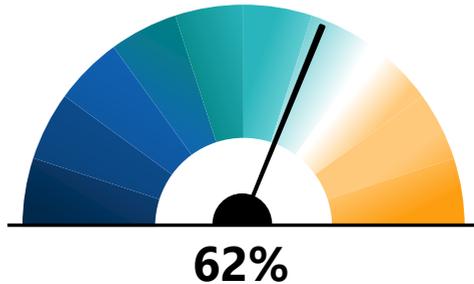
Wichtige Entscheidungen werden ohne die Schülerinnen und Schüler getroffen.

stimmt eher +
stimmt genau



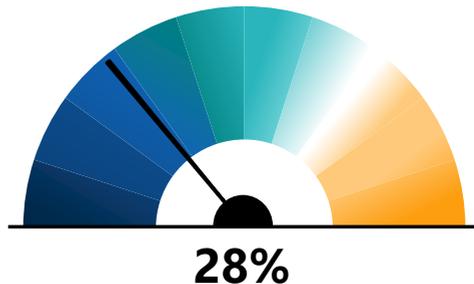
Schülerinnen und Schüler werden nur informiert, nicht gefragt.

stimmt eher +
stimmt genau



Schülerinnen und Schüler werden gut informiert und bestimmen tatsächlich mit.

stimmt eher +
stimmt genau



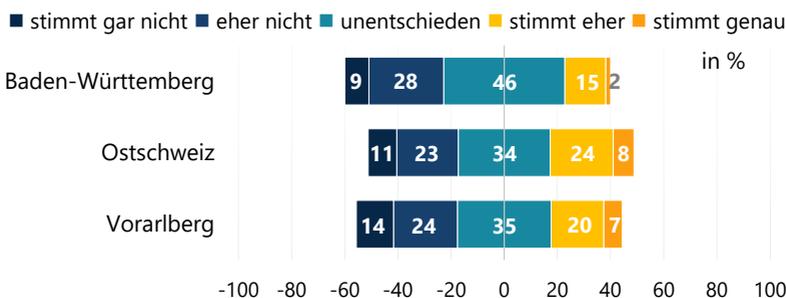
Übliches Vorgehen bei Entscheidungen an Schulen

Insgesamt zeigen die Daten, dass die Entscheidungsfindung in Schulen üblicherweise über die von der Entscheidung Betroffenen hinweg passiert. Schülerinnen und Schüler konnten bei den unterschiedlichen Entscheidungsformen von „stimmt gar nicht“, „stimme eher nicht“, „unentschieden“, „stimmt eher“ bis „stimmt genau“ ankreuzen.

Unterschiede zwischen den Ländern

Bezüglich des Vergleichs zwischen den drei Ländern zeigt sich eine leichte Tendenz: Sobald von echter Partizipation die Rede ist, also eine Beteiligung über die reine Informationsgabe hinaus möglich ist, erleben Schülerinnen und Schüler aus der Ostschweiz diese etwas häufiger. Die Unterschiede sind allerdings eher gering, wie in der nachfolgenden Abbildung ersichtlich wird.

Wir werden gut informiert und bestimmen tatsächlich mit.



Wo findet in der Schule Beteiligung statt?



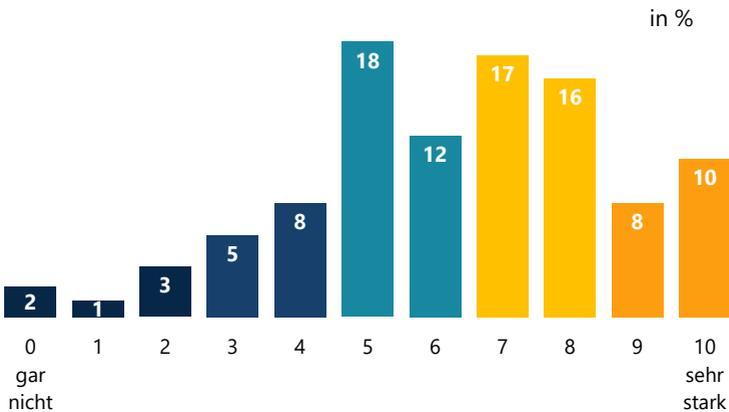
Auf die Frage, wo sich Schülerinnen und Schüler in der Schule beteiligen dürfen, konnten sie mit „nie“, „manchmal“, „oft“ und „immer“ antworten. Über alle zehn exemplarisch gewählten Mitbestimmungsmöglichkeiten zeigt sich, dass der Einfluss der Schülerinnen und Schüler recht eingeschränkt ist. Am ehesten ist eine Mitbestimmung bei organisatorischen Belangen wie zum Beispiel bei der Sitzordnung oder den eher selten stattfindenden Schulereignissen wie Klassenfahrten, Projekttagen oder Projektwochen sowie Schulfesten möglich.

Würden Jugendliche mitwirken?

Wollen Schülerinnen und Schüler überhaupt mehr miteinander verbunden werden? Um dies zu klären, wurde gefragt, ob sie mitwirken würden, wenn die Möglichkeiten dazu so wären, wie sie sie gerne hätten. Die Skala von 0 „würde gar nicht mitwirken“ bis 10 „würde sehr stark mitwirken“ zeigt durchaus ein deutliches Interesse mitzuwirken. Im Schnitt liegt der Median bei 7. Die Hälfte aller Befragten hat also diesen Wert oder einen höheren gewählt.

Diese Ergebnisse zeigen, dass über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler sich auch beteiligen würden, wenn ein entsprechendes Partizipationsangebot vorläge.

Wenn die Möglichkeiten zur Mitwirkung so wären, wie du es gerne hättest, wie stark würdest du dann mitwirken?

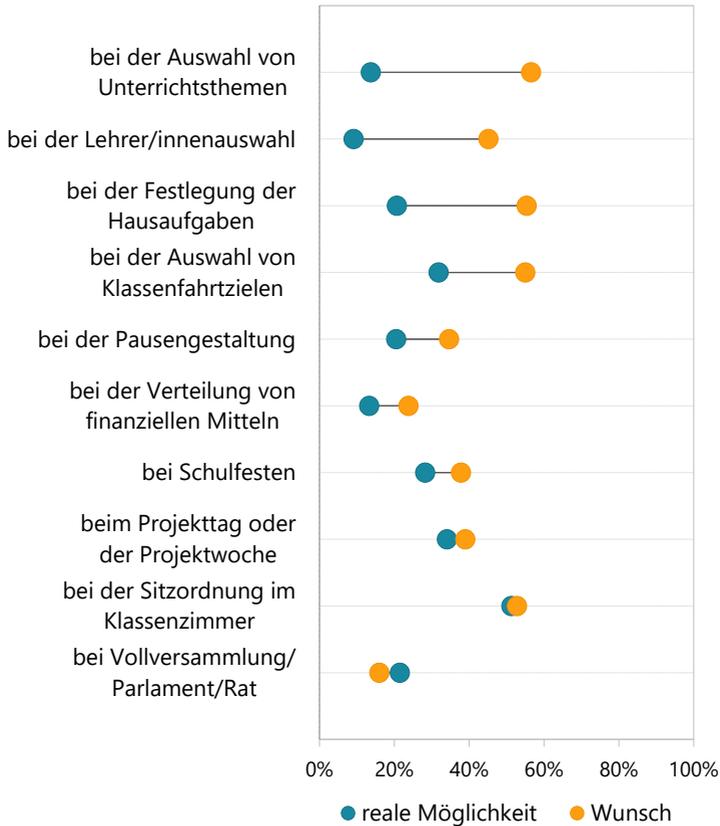


Wo wollen Jugendliche in der Schule mitbestimmen?



Insgesamt zeigt sich bei etwa der Hälfte der Befragten, und zwar in allen drei Ländern, ein ausgeprägter Mitbestimmungswunsch im Bereich der Unterrichtsgestaltung und Klassenorganisation. Ein vergleichsweise geringes Interesse besteht hingegen bei der Mitwirkung an repräsentativ demokratischen Angeboten wie Vollversammlungen, Parlamenten und Räten.

Mitbestimmung in der Schule zwischen Möglichkeit und Wunsch

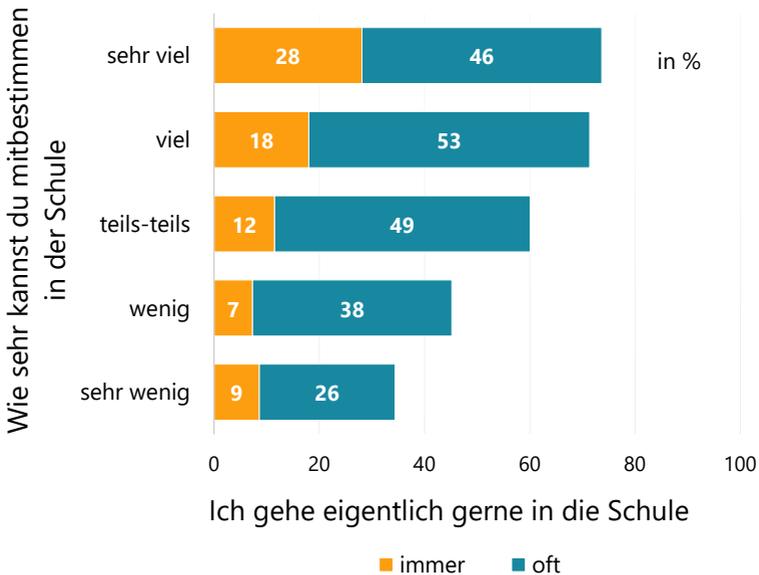


Mitbestimmung ist vor allem im Unterricht und bei den Hausaufgaben gewünscht – dort jedoch deutlich seltener möglich.

Folgen von Mitbestimmung

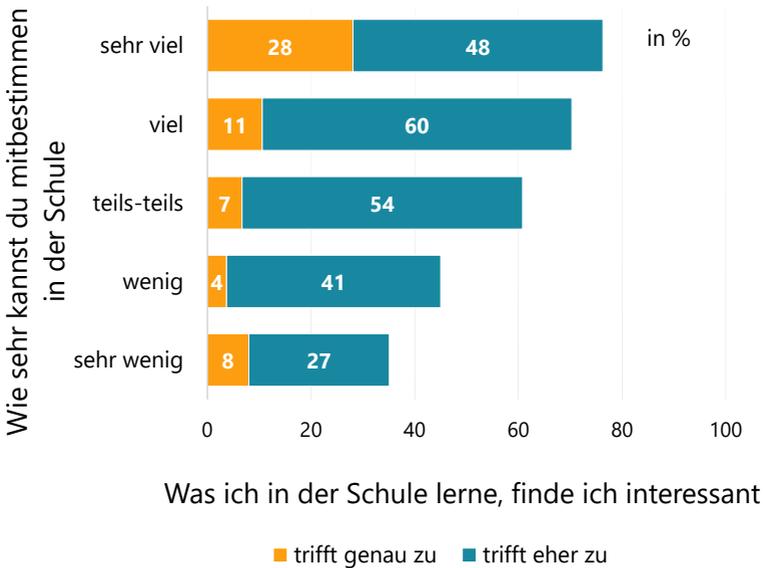
Mitbestimmung in der Schule führt zu Schulbesuchsfreude

Mitbestimmung hängt mit vielen Faktoren zusammen. Etwa ist das schulische Wohlbefinden deutlich höher, wenn Schülerinnen und Schüler das Gefühl haben, in der Schule mitbestimmen zu können. Von den Schülerinnen und Schülern, die viel oder auch sehr viel in der Schule mitbestimmen dürfen, geben jeweils etwa 70 Prozent an, dass sie immer oder oft gerne in die Schule gehen. Die restlichen Prozentzahlen verfallen auf die Antwortmöglichkeiten „manchmal“ und „nie“. Eine Möglichkeit, die Freude an der Schule zu erhöhen, liegt also auch darin, Schülerinnen und Schüler mehr miteinzubeziehen.



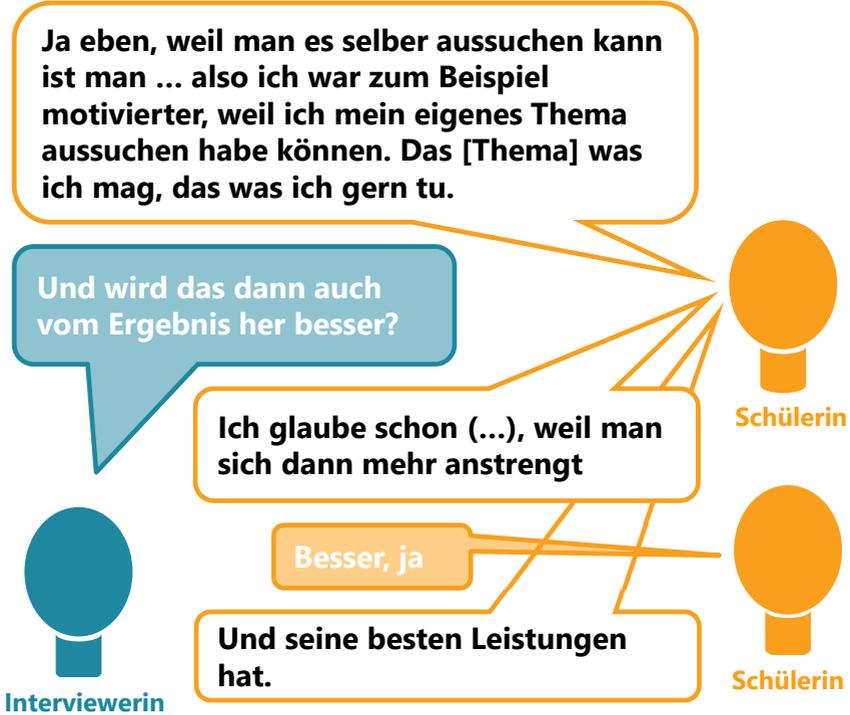
Mitbestimmung macht den Unterricht interessanter

Interesse bei den Schülerinnen und Schülern für schulische Inhalte zu wecken, damit diese nicht nur extrinsisch, sondern auch intrinsisch motiviert sind, kann eine große Herausforderung für Lehrpersonen darstellen. Eine Möglichkeit ist hier die Mitbestimmung: Schülerinnen und Schüler, die in der Schule mitbestimmen können, finden schulische Inhalte interessanter. Das Interesse wurde über die Aussage „Was ich in der Schule lerne, finde ich interessant“ erfasst und konnte mit „trifft genau zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“ oder „trifft gar nicht zu“ beantwortet werden.



Selbstgewählte Themen im Unterricht

Auszug aus einer Gruppendiskussion

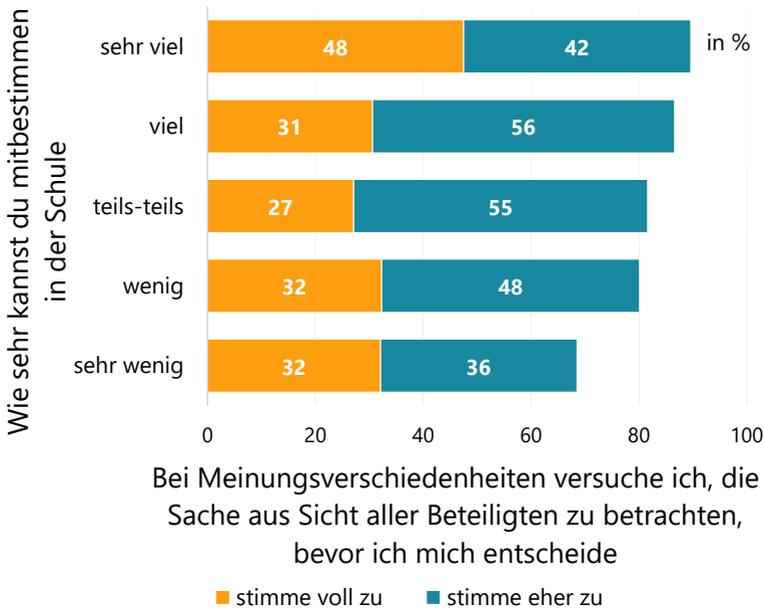


Sowohl die Befragungsergebnisse der rund 3.000 Schülerinnen und Schüler aus dem Bodenseeraum als auch der Auszug aus der Gruppendiskussion zu selbstgewählten Themen im Unterricht zeigen, dass durch Mitbestimmung Interesse am Unterricht geweckt und somit die intrinsische Motivation zu lernen, erhöht wird.

Mitbestimmung hilft, andere besser zu verstehen

Im Umgang mit ihren Mitmenschen haben Schülerinnen und Schüler der Bodenseeregion ein überwiegend positives Bild. So stimmen gut 80 Prozent aller Befragten zu, dass sie bei Meinungsverschiedenheiten zunächst die Sicht aller Beteiligten berücksichtigen, bevor sie sich entscheiden. Die Antwortmöglichkeiten reichten von „stimme voll zu“, „stimme eher zu“, „stimme eher nicht zu“ bis zu „stimme gar nicht zu“.

Diese Empathie hängt auch positiv mit der Mitbestimmung an der Schule zusammen. Erleben Schülerinnen und Schüler häufiger die Möglichkeit, an der Schule mitbestimmen zu können, dann sind sie auch empathischer veranlagt, wie untenstehende Abbildung verdeutlicht.



Beispiele aus der Praxis



Übersicht der Praxisbeispiele

Auf Basis von Interviews und Gruppendiskussionen werden Beispiele für Partizipation aus der Praxis aufgezeigt. Diese kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden:

Schulebene



Gremien
Initiativen

Klassenebene



Klassenrat
Lernumfeld

Unterrichtsebene



Lernbüro

Änderungen auf Schulebene durch Gremien herbeiführen

In vielen Schulen gibt es unterschiedliche institutionalisierte Gremien. In diesen verhandeln Repräsentantinnen und Repräsentanten der Schulgemeinschaft in regelmäßig stattfindenden Sitzungen aktuelle Interessen der Schülerinnen und Schüler, Probleme des sozialen Miteinanders oder organisatorische Angelegenheiten zum Schulleben. Diese Gremien haben unterschiedliche Bezeichnungen, wie zum Beispiel Schüler/innenmitverantwortung, Schüler/innenrat, Ideenbüro etc.

Im ausgewählten Beispiel aus einem Schüler/innenrat einer Schule im Bodenseeraum wird exemplarisch gezeigt, wie Schülerinnen und Schüler Einfluss auf die Schulordnung nehmen, die das Tragen von Jogginghosen untersagt, und einen sogenannten „Casual Friday“ ins Schulleben einführen möchten, an dem das Tragen von Sportkleidung erlaubt ist.



Der „Casual Friday“ war ein Anliegen aus einer Klasse. Unsere Schulordnung untersagt Trainerhosen [Jogginghosen] während dem Unterricht. Es gibt Lehrer, die das unterschiedlich streng sehen. Unsere Klasse fand das unfair. Dann haben wir das in der Klasse besprochen und dann das Anliegen in den Schülerrat gebracht. Da wurde debattiert, ob wir dieses Projekt weiterverfolgen wollen oder nicht. Danach wurde es in der Lehrersitzung besprochen.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler ihr Anliegen mit der Schulsozialarbeiterin und der Schulleitung im Schüler/innenrat diskutiert haben, besteht für sie die Möglichkeit, ihr Anliegen in der Sitzung der Lehrpersonen vorzustellen. Dabei kommt es zum Meinungsaustausch. Zwei Repräsentant/innen des Schüler/innenrats bietet sich auf der Lehrer/innensitzung die Chance, eine Debatte zu ihrem Anliegen mit zu verfolgen.



Argumente waren, dass es zeitgerecht und bequemer ist. Dass man sich besser konzentrieren kann, wenn man sich wohlfühlt. [...] Gegenargumente waren, dass die Schule sozusagen unser Beruf ist. Und dort muss man ja auch anständig [gekleidet] hingehen.

Da sich die Lehrpersonen in der Sitzung für den „Casual Friday“ aussprechen, haben die Schülerinnen und Schüler die letzte Entscheidungsgewalt im Partizipationsprozess. Es wird eine schulstufenübergreifende Abstimmung durchgeführt. Der „Casual Friday“ wird schließlich in die Schulordnung implementiert, weil die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler für diesen stimmt.

Möglicher Kompetenzerwerb durch Mitbestimmung in Gremien



Interessen adressatinnen- und adressatengerecht wirksam machen und sich in einem neuen Handlungsfeld orientieren.



Mit verschiedenen Interessens- und Konfliktpartner/innen verhandeln.



Dialog- und Kooperationsfähigkeit üben.

Ich denke [...], es ist wichtig, sich ausdrücken zu können [...]. Weil das eine ist ja, eine Idee zu haben und das andere ist ja, die Leute davon zu überzeugen oder halt eben richtig den Leuten näherzubringen, was man denn wirklich machen will.



Mittels Initiativen die Schule umweltfreundlicher machen

Schüler/inneninitiativen, Themenwochen oder Projekttage bieten Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten zur projektorientierten Partizipation. Offene projektorientierte Partizipationsformen versprechen breite Gestaltungsmöglichkeiten. Mit ihnen ist es möglich, demokratische Aspekte auf Schulebene handlungsnah erfahrbar zu machen und die Beteiligten zu unterstützen, demokratische Handlungskompetenzen zu entwickeln.

In diesem Beispiel initiieren Vertreterinnen und Vertreter einer Schüler/inneninitiative von einer Schule im Bodenseeraum einen Gestaltungs- und Entscheidungsprozess in der Mensa, indem sie mit dem Mensakoch interagierend das Plastikgeschirr abschaffen und das vegetarische Menü neben dem Fleischmenü im Menüplan implementieren.

In der Mensa gab es Plastikgeschirr [...]. Jetzt haben wir [...] viele Gespräche mit dem Koch geführt, dass wir uns wünschen, dass es kein Plastikgeschirr mehr gibt [...]. Schlussendlich wurde das Plastikgeschirr abgeschafft – nach und nach. [...] er ging sehr offen auf uns zu und dann haben wir so gemeinsam das Gespräch geführt.





Normalerweise gibt es ein vegetarisches Menü und ein Fleischmenü. Und wir fanden, man könnte auch einen Tag machen, an dem es nur das vegetarische Menü gibt oder zwei vegetarische Menüs. Und da fand er [...], er ist Koch und er möchte, dass alle Freude haben und das war ein zu großer Eingriff in seinen Menüplan und das war völlig okay für uns alle.

Besondere Beachtung verdient dabei, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter der Schüler/inneninitiative nicht entmutigen lassen, weiter beharrlich ihren Anliegen nachgehen und diese schlussendlich leicht angepasst umsetzen, nachdem ihre Wünsche vorerst vom Mensakoch nicht erfüllt werden.

Aber wir haben [dann] auch [erreicht], also am Anfang hieß es, dass es [...] ein Hauptmenü gibt – das Fleischmenü – und ein vegetarisches Menü. Und jetzt heißt es einfach Menü 1 und [Menü] 2. Es ist nicht mehr so eine krasse Differenz von Hauptmenü und das andere Menü. Und jetzt ist es glaube [ich] auch so, dass sehr viele das vegetarische Menü essen, die nicht Vegetarier sind.



Möglicher Kompetenzerwerb durch Mitbestimmung in Initiativen



Für eigene Überzeugungen eintreten und diese verteidigen sowie Verantwortung übernehmen.



Eigenes Partizipieren im größeren Kontext einbetten sowie Probleme demokratischen Handelns analysieren.



Gruppengefühl und Selbstwirksamkeitserfahrung durch Zielorientierung, Ausdrucksfähigkeit und Kreativität stärken.

Also das mit dem Plastikbesteck, da mussten wir schon viel Überzeugungsarbeit leisten.



Im Klassenrat Mitbestimmung lernen

Generell stellt der Klassenrat einen Rahmen dar, in dem Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einer Lehrperson – in der Regel der Klassenleitung – Angelegenheiten besprechen und über verschiedene selbstgewählte Themen beraten, diskutieren und entscheiden. Bei den untersuchten Schulen zeigt sich eine Vielfalt an Ausgestaltungsmöglichkeiten eines Klassenrats.

Die Partizipationsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler in einem Klassenrat reichen von Information und Mitreden, bei denen keine Mitentscheidung oder Entscheidungen vonseiten der Schülerinnen und Schüler getroffen werden, bis hin zu Mitentscheiden und Entscheiden, die durch Abstimmungen oder Beratschlagen im Klassenverband geschehen.

Überdies variiert je nach Klassenrat die Themenbandbreite, die darin besprochen wird; meist nimmt jedoch das Thema Konfliktlösung viel Raum ein. Die Themensetzung erfolgt mehrheitlich durch Schülerinnen und Schüler oder Lehrpersonen, wobei sich letztere meist auf Organisatorisches beschränken.

In der [...] kleinen Gruppe, wo halt die [...] Klassensprecher und so dabei sind, besprechen wir, was am wichtigsten ist und die [Themen] besprechen wir halt und wenn wir noch Zeit haben, besprechen wir die halt eher unwichtigen Themen.



Zudem unterscheiden sich die Varianten dahingehend, wie institutionalisiert sie sind. Während regelmäßig durchgeführte Klassenräte von den befragten Schülerinnen und Schülern als positiv wahrgenommen werden, zeigen sich bei einer weniger institutionalisierten Form des Klassenrats Hürden, die die Schülerinnen und Schüler überwinden müssen, um überhaupt einen Klassenrat durchführen zu können. So benötigen sie beispielsweise eine Genehmigung der Klassenleitung oder müssen selbst einen passenden Zeitpunkt finden.



Was ich cool fand. Wir hatten früher mal einmal in der Woche so eine Stunde. So eine Klassenlehrer-Stunde oder einen Klassenrat. Und das fand ich cool. Da hat man [...] nochmal drüber geredet, ob es Probleme gab.

Zur Strukturierung des Klassenrats wird in einigen hier beschriebenen Klassenräten auf verschiedene Rollen, insbesondere die der Moderation, zurückgegriffen, die die Schülerinnen und Schüler meist freiwillig übernehmen können. Strukturiert wird zudem beispielsweise nach drei Fragen, die jedes Mal behandelt werden.

Da haben wir so drei Fragen [...]: Was war diese Woche gut, was war diese Woche schlecht und wen gibt es zu loben? [...] Wenn wir dann irgendein Problem mit dem Mitschüler haben, können wir das auch im Klassenrat regeln.



Möglicher Kompetenzerwerb durch Mitbestimmung im Klassenrat



Aneignung demokratischer Prinzipien und sozialkommunikativer Fähigkeiten

- freie Meinungsäußerung
- gleiches Mitsprache- und Stimmrecht
- Mehrheitsprinzip bei gleichzeitigem Minderheitenschutz



Entwicklung und Stärkung des Selbstbewusstseins durch öffentliches Vertreten der eigenen Meinung in Entscheidungsfindungsprozessen.



Verantwortungsübernahme für Handeln und Stimmabgabe bei Abstimmungen im Klassenverband.



Wir haben wirklich meines Erachtens in meiner Klasse eine sehr zivilisierte Besprechung über das gehabt. Also andere Klassen haben sich teilweise angeschrien bei so Sachen. Wir haben wirklich geschaut, dass jeder zu seiner Meinung kommt [...] ich glaube schließlich [nach der Abstimmung] war jeder zufrieden, also das ist zumindest ein Entscheid gewesen, bei dem ich das Gefühl hatte, es hat relativ gut geklappt schlussendlich.

Zum Wohlfühlen Lernumfeld selbst gestalten

Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen fast aller untersuchten Schulen berichten von verschiedenen Möglichkeiten, wie die Schülerinnen und Schüler Einfluss auf die Gestaltung ihres Lernumfelds nehmen können. Genannt werden die Gestaltung des eigenen Sitzplatzes, die Wahl der Sitznachbarin oder des Sitznachbarn, die Dekoration der Lernräume sowie die Gestaltung der Tischanordnung.

Diese Partizipationsmöglichkeiten werden entweder (1) durch Schülerinnen und Schüler oder (2) durch die Klassenleitung initiiert oder (3) sie sind bereits vorhanden und können von den Schülerinnen und Schülern bei Interesse genutzt werden.

Bei der dritten Möglichkeit müssen die Partizipationsmöglichkeiten nicht erst initiiert werden, sondern sie wurden vermutlich zu einem früheren Zeitpunkt bereits explizit kommuniziert, damit die Schülerinnen und Schüler ihre Möglichkeiten auch kennen. Inwieweit die Schülerinnen und Schüler ein bestehendes Angebot dann auch annehmen, entscheidet dabei jede oder jeder selbst.

Die Gestaltung des eigenen Sitzplatzes kann das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler steigern und sich positiv auf ihre Konzentration und Leistung auswirken.



Beim Platz können wir halt selber gestalten, dass wir uns wohlfühlen und gut arbeiten können.

In Lernbüros eigenen Unterricht organisieren

Das Lernbüro findet in einer Beispielschule im Stundenplan zu den Zeiten der Hauptfächer Mathematik, Deutsch und Englisch statt. In dieser insgesamt etwa 9 Schulstunden umfassenden Lernbürozeit dürfen die Schülerinnen und Schüler aus einem Aufgabenpool wählen, an welchem Fach sie gerade arbeiten wollen und welche Aufgaben sie lösen möchten.

Halt im Lernbüro da kann jeder eigentlich immer selber entscheiden, ob man Mathe, Deutsch, Englisch oder sonst irgendwas machen möchte. Das ist halt auch fein, dass man sich es selber einteilen kann und so.



In einer Lernbürostunde können die Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden, welche Aufgaben sie machen, wann und in welcher Reihenfolge sie die Aufgaben erledigen sowie ob sie die einzelnen Aufgaben alleine, zu zweit oder in Gruppen bearbeiten. Sie dürfen sich zudem aussuchen, an welchem Ort in der Schule sie die Aufgaben bearbeiten, also ob sie im Klassenzimmer bleiben, sich in einen der kleineren Gruppenräume zurückziehen oder ob sie in die Lernlandschaft gehen, einen Bereich zwischen den Klassenräumen, der den Schülerinnen und Schülern der gesamten Schulstufe offen steht.

Für Fragen und fachliche Unterstützung stehen den Schülerinnen und Schülern dabei in der Regel zwei Lehrpersonen zur Verfügung, die fachliche Ansprechpartnerinnen und -partner für mindestens zwei Hauptfächer sind.

Die Lehrpersonen verstehen sich in diesem Lernformat als Lernbegleiterinnen und -begleiter. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler, indem sie fragen, woran die Einzelnen aktuell arbeiten wollen, und sich erkundigen, ob sie Hilfe benötigen. Wenn sie merken, dass einzelne Schülerinnen oder Schüler nur in einem Fach Aufgaben erledigen, arbeiten sie gemeinsam mit diesen einen Zeitplan aus, damit diese auch die Aufgaben in den anderen Fächern bearbeiten.



Man lernt sich auch besser kennen, weil man halt dadurch, dass man die Freiheit hat, ob man die Zeit jetzt wirklich auch nutzt und ob [...] man weiß, wie lange brauche ich für das und für das und dann [...]. Umso besser man sich halt selber kennt, umso besser kann man sich die Zeit selber einteilen. Also das nehme ich schon gerne mit.

In den Jahrgangsstufen 7 und 8 gibt es sogenannte Wochenpläne, die Projekte und Aufgaben für mehrere Wochen enthalten. Die Aufgaben sind unterschiedlich konzipiert, um den Schülerinnen und Schülern ein attraktives und anregendes Angebot zur Verfügung zu stellen. Die Aufgaben unterteilen sich in Pflichtaufgaben und Wahlaufgaben. Pflichtaufgaben müssen von allen Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden, da diese ihnen helfen sollen, den grundlegenden Schulstoff zu verstehen und durch Wiederholung einzuüben. Mit den Wahlaufgaben ist eine individuelle Vertiefung und Schwerpunktsetzung der Schülerinnen und Schüler – je nach ihren Interessen und ihrer eigenen Lernzielsetzung – möglich. Ein Teil der Aufgaben ist zudem fächerübergreifend.

Möglicher Kompetenzerwerb durch Mitbestimmung in Lernbüros



Selbstständigkeit im Lernprozess erwerben.



Mehr Aufmerksamkeit gegenüber den Lerninhalten aufbringen.



Schulfreude und Spaß am Lernen haben.



Weil ich glaube, man lernt so besser, wenn einen irgendwas interessiert, wie wenn man denkt: „Boah, ist das blöd, das werde ich eh nicht brauchen“ und so. Und das ist halt auch praktisch, dass man das machen kann, was einen interessiert und was man denkt, was einem was bringt und so. Und dann lernt man es, glaube ich, auch besser.

Plädoyer für mehr Mitbestimmung



Fazit

Die Ergebnisse zeigen, dass Partizipation in Schulen wenig verbreitet ist, da Schülerinnen und Schüler meist über getroffene Entscheidungen informiert werden, aber selten aktiv mitbestimmen. Die Bereiche, in denen Mitbestimmung möglich ist, betreffen meist organisatorische Belange.

Es wird deutlich, dass die meisten Schülerinnen und Schüler bereit sind, aktiv mitzugestalten. Das Interesse liegt dabei insbesondere im Bereich der Unterrichtsinhalte und weniger bei repräsentativ demokratischen Angeboten.

Traut man Schülerinnen und Schülern zu, eigenständig Entscheidungen zu treffen, hat dies vielfach positive Folgen: Auf der Schulebene werden etwa Dialog- und Kooperationsfähigkeit gefördert. Auf der Klassenebene übernehmen Schülerinnen und Schüler Verantwortung für ihr Handeln und ihr Verhalten beim Abstimmen. Im Unterricht erfahren Schülerinnen und Schüler mehr Selbstständigkeit im Lernprozess. Dabei hängt Mitbestimmung positiv mit der Freude am Schulbesuch und dem Interesse am Unterricht zusammen.

Um Schülerinnen und Schülern mehr Beteiligung zu ermöglichen, bedarf es eines Umdenkens. Verantwortung kann übertragen werden. Es geht dabei zwar Kontrolle verloren, dafür gewinnen die Schülerinnen und Schüler an Selbstbestimmungsmöglichkeiten und werden besser auf eine demokratische Beteiligung in der Gesellschaft vorbereitet.



Dieser Partizipationskompass wurde im Rahmen des Projekts „Bildung und Partizipation“, gefördert von der Internationalen Bodensee-Hochschule (IBH), in Zusammenarbeit mit der ¹PH Vorarlberg, der ²PH St.Gallen und der ³Zeppelin Universität erstellt.

Projektleitung: Prof. Dr. Gudrun Quenzel¹

Projektmitarbeit:

Prof. Dr. Michael Beck²

Dr. Julia Ha²

Dr. Sebastian Jungkunz³

Elisa Lehnerer, M.A.¹

Mag. Katharina Meusburger¹

Mag. Martina Ott, M.A.¹

Alessandro Renna, M.A.²

Martina Schläpfer²

Die detaillierten Forschungsergebnisse erscheinen online im frei zugänglichen Sammelband:

Quenzel, G., Beck, M. & Jungkunz, S. (2022). Bildung und Partizipation. Barbara Budrich.

Weiterführende Literatur

- Brügelmann, H. (2018). Demokratisierung von Schule und Unterricht. In M. Haring, C. Rohlfis & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.), Handbuch Schulpädagogik (S. 621–630). Waxmann.
- Honneth, A. (2012). Erziehung und demokratische Öffentlichkeit. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 15(3), 429–442.
- Krammer, R. (2008). Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. Informationen zur Politischen Bildung 29, 5–14.
- Lehnerer, E., Ott, M., Renna, A. & Quenzel, G. (2022). Der Klassenrat als Chance für Partizipation. In M. Grüning, S. Martschinke, J. Häbig & S. Ertl (Hrsg.), Mitbestimmung von Kindern (S. 193–212). Beltz Juventa.
- Unicef (Hrsg.) (1989). Die UN-Kinderrechtskonvention. <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>

